



Kurt Hackenberg und John van Nes Ziegler, 1970er Jahre

Birgit Kilp

Alle für Kultur

Die Ära Kurt Hackenberg
in Köln 1955–1979

Wienand

Inhalt

Für Andreas

Den Kölner Kulturdezernentinnen und Kulturdezernenten
für ihren unermüdlichen Einsatz gewidmet

Prof. Dr. Josef Kroll (1945–46)

Dr. Wilhelm Steinförth (1946–55)

Peter Nestler (1979–94)

Dr. Kathinka Dittrich van Weringh (1994–98)

Marie Hüllenkremer (1998–2004)

Prof. Georg Quander (Amtsantritt 2005)

8 **Vorwort und Dank**

Birgit Kilp

10 **Grußwort**

Georg Quander

14 **Kunst, Kultur und Bildung in der Amtszeit Kurt Hackenbergs 1955–1979**

17 Die politische Situation

26 Die kulturellen Institutionen

26 **Oper und Theater**

Provinz-, Welt- oder Polittheater

38 **Ballett**

Zeitweilige Höhenflüge

40 **Musikleben**

20 Jahre »Kleinkrieg«

43 **Kommunale Museen**

Die Schatzhäuser

Schnütgen-Museum • Wallraf-Richartz-Museum
Kölnisches Stadtmuseum • Kölner Kunsthalle, seit 1979
Josef-Haubrich-Kunsthalle • Römisch-Germanisches
Museum • Museum für Ostasiatische Kunst • Sammlung
Kasimir Hagen • Museumskomplex Wallraf-Richartz-
Museum/Museum Ludwig • Kunstgewerbemuseum, seit
1987 »Museum für Angewandte Kunst« • Rautenstrauch-
Joest-Museum • Außenreferat der Museen der Stadt Köln,
heute Museumsdienst • Kunst- und Museumsbibliothek

- 60 **Nichtkommunale Museen**
Schmückende Kleinodien
Käthe Kollwitz Museum der Kreissparkasse Köln
Diözesanmuseum • Theatermuseum/Theaterwissen-
schaftliche Sammlung Schloss Wahn
- 62 **Freie Initiativen**
Willkommene Satelliten
»Kölner Kunstmarkt« • Kölnischer Kunstverein
Freie Theater • Förderung freier Künstler • Kölner Werk-
schulen am Ubierring • Berufsverband Bildender Künstler
- 82 **Bildung in Köln unter Kurt Hackenberg, Leiter
des Amtes für Kunst und Volksbildung 1955 – 1979**
»Alle für Kultur«
Volkshochschule • Zentralbibliothek
Historisches Archiv • Denkmalpflege/Stadtkonservator
- 88 **Zwei Reden von Kurt Hackenberg**
Was ist der Stadt Kultur und Kunst?
Abschiedsrede vor dem Kölner Rat
- 101 **Zeitzeugen**
Gespräche mit Wegbegleitern Kurt Hackenbergs
aus Politik, Wirtschaft und Kultur
Gerhart Rudolf Baum • Norbert Burger • Claus Helmut
Drese • Birgit Gerner • Roger Goepper • L. Fritz und Renate
Gruber • Hildegard Hahn • Henrik R. Hanstein • Wilhelm
Hein • Hansgerd Hellenkemper • Wulf Herzogenrath
Hansgünther Heyme • Hilmar Hoffmann • Georg Jappe

Kasper König • Walther König • Hildegard Küpper
Heinrich Lohmer • Peter Ludwig • John van Nes Ziegler
Ludwig Theodor von Rautenstrauch • Gerhard F. Reinz
Ann und Jürgen Wilde • Rudolf Zwirner

- 186 **Anhang**
Vita • Bibliografie • Personenregister • Fotonachweis

Kunst, Kultur und Bildung in der Amtszeit Kurt Hackenbergs 1955 – 1979

»Ich habe hier meine zwölf Jahre bald beendet und schwanke noch, ob ich sie fortsetzen soll. Von den zuverlässigen Freunden und Helfern ist eigentlich nur noch Herr van Nes Ziegler da. Durch den Fortgang von Herrn Adenauer haben sich die Verhältnisse nur verschlechtert. Sicherlich wird mich die Mehrheit des Rates wiederwählen, wenn ich es will. Aber will ich es?«, schreibt Kurt Hackenberg am 17. 4. 1967 an Oskar Fritz Schuh, den legendären Theatermann, mit dessen Hilfe er Köln aus der Provinzialität hatte herausführen wollen. »Köln hätte ein Musenzentrum werden können wie einige Städte im 18. Jahrhundert. Die Rechnung Köln–Bonn–Rheinland ging als Addition nicht auf. Im Rheinland gibt es einen übersteigerten Avantgardismus weniger, daneben 95 Prozent Kleinstädter« [Schuh an Hackenberg, 20. 12. 1963; Dok 1].

»Es war wohl ein hybrides Unternehmen, dort von einem neuen Kulturzentrum Deutschlands zu träumen« [Schuh an Hackenberg, 18. 4. 1967; Dok 2]. Der Traum des Kurt Hackenberg war von Anfang an, Köln zu einem Zentrum der Künste auszubauen. Ausgehend von der politischen Neuordnung nach dem Kriege sah er die Chance im Hauptstadtso mit der benachbarten Bundeshauptstadt Bonn, Köln aus seiner Provinzialität herauszuholen und zu einem internationalen Kunstzentrum zu formen. Eine Kooperation mit der Bundeshauptstadt, um die finanziellen Ressourcen für Theater und Oper optimieren zu können, war in dieser Hinsicht sein nie erreichtes Ziel. Er machte in seiner Amtszeit die Kultur zu einem Hauptressort. In mehreren Etappen, auch mit argen Rückschlägen, vollzog sich diese Entwicklung. Zunächst unternahm er einen Anlauf im Bereich des Theaters mit der Verpflichtung von Oskar Fritz Schuh. Nach einer vollständig misslungenen *Oberon*-Aufführung unter dem Intendanten Herbert Maisch waren sich alle Agierenden einschließlich der CDU einig, es müsse ein Intendantenwechsel her. Schließlich konnten sich Kurt Hackenberg und Oskar Fritz Schuh, der aus Berlin [Leiter des Theaters am Kurfürstendamm] kam, einigen und 1959 begann Schuh, der neue Generalintendant, mit seiner Arbeit. Als er im Jahre 1962, nach immensen Que-

relen mit Öffentlichkeit und Presse vorzeitig aus seinem Vertrag entlassen, aus der »Provinz« Köln ans Hamburger Schauspielhaus floh, blieb dennoch ein positives Resümee seines Wirkens. »Es bleibt mir festzustellen, dass wir praktisch mit jeder unserer großen Aufführungen, mag es sich nun um Oper, Ballet oder Schauspiel handeln, in die Metropolen hätten gehen können« [Schuh an Hackenberg, 9. 10. 1963; Dok 3]. »Die Verpflichtung von Caspar Neher, Teo Otto, Wolfgang Sawalisch, Wieland Wagner, Aurel von Milloss, Birgit Cullberg und Maurice Béjart z.B. zeigten, welche künstlerischen Ziele die Generalintendanz zu verwirklichen suchte« [Canaris, *Theaterstadt Köln*, S. 103].

Claus Helmut Drese erzählt, wie Hackenberg gezielt eine »Bundesrepublikanische Staatsoper Köln« anstrebte: »Mit dem Bundespräsidenten sind wir nach Rom, London und Stockholm zu Gastspielen gereist. Und durch Kertész kamen wir erstmals nach Budapest« [Gespräch mit der Autorin, 30. 6. 2007].

Auch dem Dirigenten István Kertész [Operndirektor 1964–73] fühlte sich Kurt Hackenberg zutiefst verpflichtet. In ihm hatte er diejenige Person gefunden, mit deren Hilfe er das Musikleben nach seinen Intentionen umformen konnte und wollte. Nach dessen plötzlichem Tod durch einen Badeunfall in Israel schrieb er der Witwe, der Sopranistin Edith (Gabry) Kertész, im Mai 1973: »Seine Arbeiten in Wien und London haben die Grundlagen für ein so hervorragendes Ensemble gebildet, das in 40 Jahren, seit ich die Kölner Oper kenne, beispiellos ist. Beim letzten New York-Aufenthalt verpflichtete er dank eines persönlichen Gesprächs Pinchas Zukerman und Maurizio Pollini zu ihrem ersten Engagement für die Gürzenich-Konzerte. Viele haben vergessen, er war außerordentlich fleißig. Als er nach Köln kam, hatte er schon ein Repertoire von über zwei Dutzend Opern. Nach

Wagners *Tristan* war auch der letzte Kölner Skeptiker bereit, in ihm den neuen Gürzenich-Kapellmeister zu sehen. Als ich ihn verpflichtete, hatte ich nur den Aufsehen erregenden *Figaro* gehört« [Dok 4].

Nach all seinen künstlerischen Ausflügen in die internationale Welt der Oper und der Musik kam Kertész zu dem

»Wie er mit Geschick Idee um Idee, Person um Person, Sammlung um Sammlung an Land zog, macht ihm so leicht keiner nach.«

[Hermann Glaser in: *Begegnungen mit Kurt Hackenberg*, S. 22]

»Wo immer die Institutionen von sich aus zu schwerfällig oder nicht in der Lage sind, das kreative Potential in dieser Stadt zu nutzen, springt Hackenberg ein. Der Kulturdezernent vermittelt dem Verkehrsamt junge Künstler für die Plakatgestaltung, er macht dem Bauamt Vorschläge für die »Kunst-am-Bau-Vergabe«, er finanziert der Universität Vorträge und Arbeitsgemeinschaften mit zeitgenössischen Schriftstellern, wohl wissend, dass für die lächerlichen Honorare, die der Staat für so genannte Lehrbeauftragte bereithält, niemand, der von der Feder lebt, für die Mitarbeit an diesem Institut gewonnen werden kann. Jung-Filmer, die einen Vorführraum benötigen, Avantgarde-Galerien, die ihre Miete nicht mehr bezahlen können, Beat-Bands, die nach einem Keller suchen, Happening-Akteure, die ein Aktionsfeld benötigen – für sie und viele andere ist der Mann in der Kolumbastraße zum Partner geworden, der, wiewohl der Sache nach Vertreter des Establishments, seine unorthodoxe Hilfestellung auch und gerade denjenigen Gruppen zuteil werden lässt, die durch die Ablehnung des Establishments samt der ihm zugehörigen Wertwelt definiert sind.«

[Gisela Brackert in: *Die Muse und ihr Manager*, 1970; Dok 75]



Siegfried Gohr, Kurt Hackenberg, Kunsthalle Köln, 1979

5 verrückte Nächte in einem U-Bahnhof

Pausenloses XSCREEN-Untergrundprogramm



Film 20mal wiederholt

Für mich viel komischer als das Heerpogramm. Da laufen nämlich Szenen, die ich schlicht für verweckelt halte. Ganz schnell mal die Höhe Straße, und dann mal eben ein Stück Fährbahn, jetzt eine Plakatwand und schließlich ein Mann... Mus hat reichlich Gelegenheit über das Gesehene nachzugröbeln, dass der Film wird öfters wiederholt.

Zwischendurch ist Zeit, um ein Bier zu trinken. Aber man kann kein Bier trinken. Denn die Fässer gehen nicht auf. Das heißt: Eines geht zu schnell auf und spritzt seinen Inhalt an die Decke. Diese vielbejubelte Darstellung war nicht geplant.

Spielautomaten zum Flippem sind noch nicht da. Und die speziellen Filme? Eben sah man auf der Leinwand, wie einem Mann die Hose heruntergezogen und die so entstandene Blöße blitzschnell mit Senf bestrichen wurde. War es das etwa?

„Nein, nein“, sagt mein Gewahrsmann. „Später. Erst liest der Brinkmann.“

Ihm können alle mal... Der Kölner Auser Brinkmann liest aber gar nicht. Er kämpft ein Weßchen mit dem Mikrofon, und dann sagt er, er denke nicht daran, das Konsumbedürfnis der Anwesenden zu befriedigen. Vielmehr könnten ihn alle mal... Die drei Punkte spricht er aus. Doch meldet sich hierfür kein Konsument.

Ein gefilmtes Gesicht findet mehr Anklang. Es gehört einem nackten Mann, der auf einem Kinderwagenunterteil liegt und plötzlich tut, was er muß. Mitten auf weißes Papier. Es erscheinen drei weitere nackte Männer und eine abwesende, leider nicht ideal gewachsene Frau.

Neidvoll erkennt der Zuschauer, daß die Bierzelle der Akteure offenbar intakt war.

Wilde Begleitung zum »Kunstmarkt« mit Birgit und Wilhelm Hein und ihren Mitstreitern, Oktober 1968

Walther König

»Er hat seinen Beruf wirklich geliebt.«



Walther König ist seit 1961 Buchhändler in Köln, seit 1969 mit der »Buchhandlung Walther König« als Spezialist für internationale Kunstbücher selbstständig.

Als Lehrling kam ich 1961 nach Köln. Kurt Hackenberg habe ich so um '67, als ich noch für meine alte Lehrfirma die »Bücherstube am Dom« tätig war, persönlich kennen gelernt. Wir haben auf dem ersten »Kunstmarkt« die Buchhandlung organisiert. Außerdem kannte ich den Kulturdezernenten, weil wir auf der Columbastraße – gegenüber seinem alten Büro – wohnten. Abends sah man dort häufig noch Licht brennen. Er arbeitete oft bis halb zehn. Mich hat eigentlich besonders etwas eher Marginales an ihm beeindruckt: Hackenberg hat ja heftig geschickt, doch wenn man sich mit ihm eine Weile unterhielt, nahm man das gar nicht mehr wahr.

Er hatte eine starke Persönlichkeit, und seine Entscheidungen waren klar und eindeutig. Wenn er »ja« sagte, konnte man sich total darauf verlassen, wenn er »nein« sagte, dann hieß das auch »nein«. Erklärte man ihm etwas, hatte einen Wunsch oder sprach ein Problem an, so hörte er genau zu und traf dann sofort eine Entscheidung.

Häufig war man überrascht, wie gänzlich unkonventionell er reagieren konnte – avantgardistischen Dingen gegenüber ziemlich aufgeschlossen. Dann sagte er: »Was brauchen Sie, eine Fahrkarte für den und den? Unterkommen kann der hier irgendwo in Köln. Vielleicht noch ein bisschen Hilfe bei der Veranstaltung?« Dann fragte er: »Wieviel macht das? 200 DM? Also hier, das ist gebilligt.«

Ich erinnere mich an ihn als einen sehr umgänglichen und hilfsbereiten Menschen. Wenn er versprach: »Sie bekommen 250 Mark«, dann

war das verlässlich. Manchmal ging es so weit, dass er seine Schublade aufmachte, einem das Geld bar in die Hand drückte und sagte: »Hier, und wenn es dann soweit ist, bitte die Abrechnung.«

Wir hatten einmal ein Problem wegen der Öffnungszeiten. Damals gab es in den Museen und bei anderen Anlässen Schwierigkeiten, etwas außerhalb der sehr streng geregelten Ladenöffnungszeiten zu verkaufen. Wenn ich also solche Unannehmlichkeiten hatte, habe ich immer direkt bei Hackenberg angerufen und nicht beim Ordnungsamt. Ich habe ihn dann gebeten zu vermitteln. Er war eigentlich auch immer – ich habe das nie ausgenutzt – zu sprechen. Es war dann mal so, dass Frau Küpper meinte: »Ich sage Bescheid, rufen Sie in einer halben Stunde noch einmal an.« Dann war er aber auch wirklich am Telefon. Wenn er versprach: »Ich kümmere mich darum«, wurde man eine halbe oder eine viertel Stunde später von dem betreffenden Mitarbeiter des Ordnungsamtes angerufen: »Tragen Sie vor, was anliegt.« Also, das war eine wunderbare Arbeit.

Er war immer sehr pragmatisch. Er hat dann irgend jemanden angerufen, den er kannte und hat demjenigen erklärt: »Ich halte es für wichtig, dass die Angelegenheit so und so geregelt wird. Wenn Ihre Maßgabe es zulässt, wäre ich Ihnen sehr dankbar, sie würden das so machen. Bitte rufen Sie doch den König an.« Und so lief es dann. Mir erschien das – ich war noch ein junger Buchhändler – normal. Ich habe erst später bemerkt, dass das ein eher ungewöhnliches Verhalten war. Das Vorbildliche und Angenehme an seiner Erscheinung habe ich eigentlich erst zu schätzen gelernt, als er nicht mehr da war.

Er war neben von der Osten einer der wenigen, die Peter Ludwig absolut respektierte. Der Hackenberg konnte, wenn es darauf ankam, den Respekt als Vertreter der Stadt einfordern. Aber nicht auf Grund seines Amtes, sondern auf Grund seiner Persönlichkeit. Das habe ich ein paar Mal mitbekommen, und das war sehr beeindruckend. Hackenberg konnte sehr Respekt einflößend auftreten. Nie arrogant, nur seiner Stellung entsprechend. Aber zu mir als jungem Buchhändler war er immer total offen und nett.

Ein sehr gutes Verhältnis hatten auch von der Osten, der Direktor des Wallraf-Richartz-Museums, und Hackenberg. Von der Osten hat sich in der 68er-Zeit unglaublich in eine ihm vollständig fremde Materie eingearbeitet und eingelesen, wenn man bedenkt, dass sein Alterswerk

Ludwig Theodor von Rautenstrauch

»Er war ein Spezialist für die ›Zentrale Hochkonjunktur‹.«



Vorsitzender der Gesellschaft für Völkerkunde, ehemaliger Bankier sowie Vorstands- und Aufsichtsratsvorsitzender der Agrippina-Versicherung, CDU-Ratsmitglied von 1964 bis 1969. Adele (Schwester von Wilhem Joest) und Eugen Rautenstrauch schenkten die bedeutende Ethnologica-Sammlung des Bruders im Jahre 1899 der Stadt Köln. Gleichzeitig spendeten sie den Betrag für den Bau eines Museums und für zehn Jahre das Gehalt des Direktors.

Die wesentliche Arbeit des Kulturdezernenten findet ja nicht im Ausschuss statt, sondern in den Veranstaltungen. Und da war Hackenberg von einer unglaublichen Arbeitsintensität. Er war im Gegensatz zu späteren Kulturdezernenten eigentlich immer auch abends in der Stadt, obwohl er in Odenthal wohnte, selbstverständlich anwesend bei allen Premieren der Häuser.

Er bestellte sich die Intendanten schon morgens um acht Uhr. Das mochten die natürlich gar nicht. Damals war die Kultur eine »zentrale Hochkonjunktur«, wie man das später nannte. Er war kein Spezialist für das, was man dann erst erfand: »flächendeckende Kultur«.

Ich bin erst '53 nach Köln zurückgekommen, vorher war ich im Ausland. Er trat in einer Zeit an, als Köln noch weitgehend am Boden lag. 1955 war gerade die neue Oper eröffnet worden.

Im Kulturausschuss wurde ich 1960 Nachfolger meines Vaters (als sachkundiger Einwohner, man hat kein Stimmrecht, aber ein Beratungsrecht), ich war immer von der CDU nominiert. Hackenberg hatte mich ebenfalls vorgeschlagen. Im Kulturausschuss spielten damals die Theater eine große Rolle, die Kleintheater dagegen noch keine. Hackenberg vertrat den Standpunkt, die privaten Theater sollten erst einmal fünf Jahre lang nachgewiesen haben, dass sie Qualität bringen und genügend Publikum ansprechen: »Dann können sie von mir Zuschüsse bekommen. Aber vorher nicht.« Er hat schon dafür gesorgt, dass die wenigen, die es damals gab, auch saniert wurden. Im »Thea-

ter am Dom« unter Durek z.B. gab es damals gutes Theater, auch progressives Theater, man stellte neue Stücke vor. Das war schon aufregend. Auch Hackenberg sah die Notwendigkeit, diese privaten Bühnen zu fördern.

Er war natürlich derjenige, der die Intendanten heranholte: Maisch, Assmann, Drese. Heute weiß man, dass die Inszenierungen der Heyme-Zeit aufregendes Theater waren. Die hat man noch vor Augen: *Die Nibelungen* [Deutsches Trauerspiel in drei Abteilungen von Friedrich Hebbel] z.B. und den *Thomas Müntzer* [Martin Luther und Thomas Müntzer oder Die Einführung der Buchhaltung mit anderen Mitteln von Dieter Forte, 1971]. Sehr extrem natürlich, sehr politisch. Aber das war die Zeit auch. Da hat sich Hackenberg sehr eingebracht.

Es gab z.B. eine große Sitzung des Vereins »Freunde der Städtischen Bühnen«, in der die Anwesenden beschlossen, sich nur noch »Verein der Freunde der Kölner Oper« zu nennen und das Schauspiel nicht weiter zu betreuen. In dieser Sitzung bin ich aufgestanden und habe erklärt, das hielte ich für falsch. Denn gerade, wenn eine Institution in Schwierigkeiten wäre – Köln sei ohne Sprechbühnen nicht vorstellbar –, könne man sie nicht einfach fallen lassen. Als Beispiel hielt ich ihnen vor Augen, ein behindertes Kind würde der Liebe der Mutter ja auch in besonderem Maße teilhaftig.

Da sagte Hackenberg: »Herr Rautenstrauch, Sie haben vollkommen Recht. Machen Sie einen Verein fürs Schauspiel!« Daraufhin gründeten wir das »Schauspielforum Kölner Bürger«, etwa 1973. Es gab stundenlange Diskussionen über Satzungsfragen und politische Inhalte. Ich habe darauf geachtet, dass im Gründungsgremium nicht nur Konservative saßen, sondern auch Linke. Hackenberg hat das sehr gefördert. Wir machten sonntags Matineen, in denen wir die umstrittenen Inszenierungen zur Diskussion stellten. Da waren dann immer der Regisseur, die Schauspieler und Germanisten oder Romanisten anwesend, je nach Autor. Wir hatten 100 bis 250 Besucher, die sich die Interpretation der Stücke seitens der Regisseure und der Hauptschauspieler anhörten.

Hackenberg hat sehr viel für die Museen getan. Der Aufbau der Häuser ist wesentlich von ihm geprägt worden, da er innerhalb der SPD eine sehr starke Stellung hatte. Die SPD-Fraktion war jahrzehntelang die Mehrheitsfraktion. Da war, obwohl die beiden sich auch nicht immer

Kurt Hackenberg – Vita



Kurt Hackenberg in seinem Büro, Mitte 70er Jahre

22. September 1914 geboren in Barmen als Sohn eines Bänderfabrikanten (5 Brüder); verheiratet mit Gertrud Hackenberg; Tochter Claudia, Sohn Georg Martin

1934 Abitur, danach kaufmännische Lehre
Studium der Germanistik, Geschichte, Theater- und Zeitungswissenschaft und Kunstgeschichte in Köln und Berlin

1940 Promotion in Köln *Über die Anfänge des Wuppertaler Zeitungswesens 1788 – 1834*

1941 – 45 Wehrmachtssoldat, Pionier, französische Kriegsgefangenschaft

1946 Leiter des Wuppertaler Presse- und Werbeamtes

1947 auch Geschäftsführer der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft Bergisch Land

1949 SPD-Beitritt

1950 auch Leiter des Wuppertaler Archivs

1948 – 51 schreibt für *Die Welt*, das *Rhein-Echo* / Düsseldorf, die *Neue Rhein Zeitung* / Köln

6. Oktober 1955 Wahl zum Beigeordneten für Kultur der Stadt Köln, »Amt für Kultur und Volksbildung«, mit 43 von 58 abgegebenen Stimmen, 13 Enthaltungen

Herbst 1973 – November 1975 auch Schuldezernent

Mai 1979 vorzeitiges Ausscheiden aus dem Amt um ein halbes Jahr, um der SPD diese Position zu erhalten

November 1979 – November 1980 Mitglied des Gemeinderats Odenthal

November 1980 Leiter des Planungssekretariats für die Landesausstellung NRW: *Politik – Arbeit – Gesellschaft. 1813 – 1983*

28. Februar 1981 in der Klinik Köln-Merheim an einem Leberleiden verstorben; Trauerfeier im Altenberger Dom